

Friedrich Laux: **Die Äxte und Beile in Niedersachsen II (Lappen- und Tüllenbeile, Tüllenmeißel und -hämmer).** PBF IX 25. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2005. 110 Seiten, 61 Tafeln.

Mit dem zweiten Band der Äxte und Beile aus Niedersachsen liegen nun alle Geräte dieser Art vor, die der Autor aus seinem Untersuchungs- und Wirkungsraum zusammengetragen hat. Die insgesamt 1498 Äxte und Beile aus Kupfer und Bronze umspannen einen Zeitraum vom Neolithikum bis zum Übergang der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit. Die Fülle des vorgestellten Materials ist nicht nur Ausdruck des niedersächsischen Fundreichtums, sondern vor allem Ergebnis der langjährigen Tätigkeit des Verfassers in der nordwestdeutschen Archäologie und seiner umfassenden Materialstudien. Die PBF-Reihe erweist sich wieder einmal als geeignetes Medium, die Bronzezeitforschung an den Ergebnissen einer umfangreichen und umsichtigen Materialarbeit teilhaben zu lassen. Im nun vorliegenden abschließenden zweiten Band behandelt F. Laux die 430 Lappen- und Tüllenbeile aus Niedersachsen von der mittleren Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit (Periode III–VI).

Die Gliederung der Arbeit entspricht der Herangehensweise bei der Abhandlung der niedersächsischen Flach-, Randleisten- und Absatzbeile im ersten Band (Laux 2000) und beginnt mit der naturräumlichen Gliederung des Untersuchungsgebietes. Im anschließenden chronologischen Überblick wird versucht, Fundumstände und Fundkombinationen zur Erhellung der chronologischen Stellung der behandelten Stücke heranzuziehen. Keines der 430 Lappen- und Tüllenbeile stammt aus einem gesicherten Grabfund, meist handelt es sich um Einzelfunde. Für eine inhaltliche und chronologische Diskussion liefern nur solche Beile weiter gehende Anhaltspunkte, die aus niedersächsischen Hortfunden stammen. An dieser Stelle wäre es für den Leser nicht uninteressant gewesen, wenn der Verfasser die Verteilung der untersuchten Objekte auf die verschiedenen Fundgattungen aufgeschlüsselt hätte, denn in diesem Kapitel nimmt die Diskussion um die Stellung von einzelnen Beiltypen in den niedersächsischen Hortlandschaften einen relativ breiten Raum ein. Zählt man die katalogisierten 430 Funde durch, so stammen 68 Beile aus 29 Hortfunden, 168 Beile sind Einzelfunde, bei 186 Beilen sind die Fundumstände unbekannt, drei Beile kommen aus unsicheren Grabfunden und fünf Beile stammen aus zwei ungesicherten Depotfunden.

Konkrete chronologische Anhaltspunkte durch die Kombination mit anderen Bronzen ergeben sich nur selten: Die schlichten vierkantigen Tüllenbeile der Variante Hademarschen sind durch den gleichnamigen Grabfund in Schleswig-Holstein der Periode III zuzurechnen (Nr. 76–78). Auf der anderen Seite werden ähnliche Tüllenbeile der Varianten Kleinenheerse und Hesepe (Nr. 79–83) durch den Vergleich mit dem großen Depotfund von Plestlin der jüngeren Bronzezeit zugeordnet (S. 27). Die fraglichen Beile der Depotfunde von Kleinenheerse und Plestlin sind jedoch lediglich mit anderen Beilen vergesellschaftet und somit für eine differenzierte chronologische Ansprache kaum geeignet. Die Datierung der Horte muss nicht unbedingt identisch mit der Datierung der Beile sein. Diese Einschränkung gilt im Prinzip auch für die Depotfunde von Rethwisch, Augustenfeld und Adendorf, bei denen die jungbronzezeitliche Datierung auf ein Rasiermesser mit zurückgebogenem Griff und die verzierten Pinzetten zurückgeht (S. 2).

Nun bilden die untersuchten Tüllenbeile zwar mengenmäßig eine bedeutende Fundgruppe, für die chronologische Diskussion dürften aber andere Bronzeobjekte besser geeignet sein. Daher ist eine genauere Datierung auch dann kaum möglich, wenn der Verfasser das Material in das Gefüge der regionalen Hortmuster einzubetten versucht, indem er das Vorkommen bestimmter Beiltypen in spezifischen regionalen Hortzusammensetzungen verfolgt. Diese Zusammenhänge lassen sich im Untersuchungsraum nur partiell nachweisen. So kommen zwar z. B. »ungarische« Tüllenbeile in Bæk, Herzogtum Lauenburg, mit der Schmuckkombination Bahrendorf vor, aber betrachtet man weitere »ungarische« Tüllenbeile, so tritt ein solches in Handorf, Kr. Lüneburg, neben zwei weiteren Tüllenbeilen, einer Lanzenspitze sowie einer Knopfsichel und einem Sichelfragment auf (Taf. 51D). In diesem Fall hilft der Hinweis auf den Schmuckhorttyp Bahrendorf weder bei der inhaltlichen noch bei der chronologischen Interpretation weiter. Von der chronologischen Diskussion bleibt die Erkenntnis, dass die Tüllenbeile im Verlauf der Periode V zu VI an Größe verlieren.

Die Einteilung des Fundstoffes erfolgt in Gruppen, Typen, Varianten und Formen. Ausgangspunkt der Gliederung sind die Arbeiten von E. Sprockhoff (Sprockhoff 1937, 1949/50, 1956) und K. Tackenberg (Tackenberg 1971). F. Laux versteht es jedoch, die Möglichkeiten einer differenzierteren Ansprache der Objekte in vollem Maße auszureißen und führt eine Reihe neuer Varianten und Formbezeichnungen ein. Am leichtesten fällt die Beschreibung der kleinen Gruppe von 75 Lappenbeilen, die sich in unter-, mittel-, ober- und endständige Lappenbeile gliedern lassen. Die Masse bilden die 343 Tüllenbeile, die sich auf folgende Gruppen verteilen lassen: schlichte vierkantige Tüllenbeile, Tüllenbeile mit seitlich abgesetzten Randleisten, Tüllenbeile mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten, Tüllenbeile mit Lappenornament, Tüllenbeile mit halbrundem Rippenlappenornament auf den Breitseiten, große Tüllenbeile mit senkrecht angeordneten, feinen Rippen und Tüllenbeile mit seitlich abgesetzten Breitseiten. Leider haben sich in Norddeutschland keine griffigen Typenbezeichnungen durchsetzen können. Für die überregionale Vergleichbarkeit ist dies nicht unbedingt von Vorteil. Aus einem Lausitzer Tüllenbeil der Niederlausitzer Variante wird ein Tüllenbeil mit seitlich abgesetzten Randleisten, Variante Wulfsen (Nr. 141).

Die beiden typologisch besonders interessanten frühen Tüllenbeile von Borstel, Kr. Harburg (Sögel-Wohlde-Stufe), und Westerwanna, Kr. Cuxhaven (P III), sind bereits im ersten Band als Randleistenbeile mit aufgesetzter Tülle behandelt worden. Dennoch wäre es vielleicht auch in der Abteilung der Tüllenbeile hilfreich gewesen, einen Hinweis auf diese beiden frühen Beispiele für Beile mit Tüllenschäftung zu finden. Die Präsentation des Fundstoffes schließt mit den wenigen niedersächsischen Tüllenmeißeln und -hämern. Auch bei diesen Geräten wurde die Tülle für die Schäftung schon in der älteren und mittleren Bronzezeit genutzt, wie der lange Tüllenmeißel aus Stade zeigt (Nr. 423).

Für einige Nutzer des Katalogteils dürfte es bedauerlich sein, dass unter den Informationen zu den Fundstücken zwar durchgängig die Angaben zur Länge zu finden sind, Gewichtsangaben jedoch fehlen. Diese Angaben könnten unter Umständen für die Interpretation der Fundstücke von Interesse sein, denn das Gewicht der Beile interessiert im Zusammenhang mit der Deponierungssitte, spielt aber sicherlich auch eine Rolle bei der primären Funktion der Beile: Schließlich stellt sich gerade bei den kleinen Beilen hinsichtlich des Gewichtes die Frage nach ihrer Benutzbarkeit.

Auf überregionale Bezüge geht der Verfasser im abschließenden Kapitel »Zusammenfassung und Wertung« ein. Dabei wird deutlich, dass die niedersächsischen Beile aus verschiedenen Richtungen beeinflusst sind: Der Ursprung der in Niedersachsen gefundenen Lappenbeile ist in Mittel- und Süddeutschland zu suchen. Unter den Tüllenbeilen mit seitlich abgesetzten Randleisten (darunter Lausitzer Tüllenbeile) stellen die niedersächsischen Varianten bis zur Weser die westlichen Vertreter dieser Formen dar. Als einheimische Formen sind die einfachen Tüllenbeile mit abgesetzten Breitseiten zu erkennen (S. 87f.). Allerdings ist es nicht immer ohne Weiteres möglich, die Beschreibungen des Kataloges und die Schlussfolgerungen in Einklang zu bringen. Die Tüllenbeile mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten und mehreren Rippen unterhalb des Tüllenmundes gelten einerseits als östliche Vertreter der niederländischen Bronzeindustrie, deren Verbreitung nach Osten durch die Weser begrenzt wird (S. 87), auf der anderen Seite zeigt die Tafel 42, dass fast alle Varianten dieser Gruppe aber auch östlich der Weser auftreten, die Variante Barum sogar überwiegend, da sie als Form der Lüneburger Heide gilt (S. 49).

Es stellt sich die Frage, ob man das Material nicht vielleicht doch etwas großzügiger hätte gliedern können. Je enger man die Grenzen einer Variante beschreibt, desto schwieriger wird es natürlich, Parallelen außerhalb des Arbeitsgebietes zu finden.

Die Bezüge zu den Beilen außerhalb Niedersachsens werden recht zurückhaltend thematisiert. Schon K. Tackenberg hatte z. B. auf die östliche Verbreitung der Tüllenbeile mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten hingewiesen. Vergleichsstücke finden sich im Südosten zwar nur in geringer Anzahl, diese streuen aber immerhin von Ungarn (Csongrád – Holste 1951 Taf. 29,3) über Serbien (Vršac – Holste 1951 Taf. 19,7) und Kroatien (Otok-Privlaka – Holste 1951 Taf. 5,6) bis nach Siebenbürgen (Hida – Holste 1951 Taf. 49,6). Betrachtet man konkret die niedersächsische Variante Dolldorf (Nr. 209–218, mit Rippen unterhalb des Mündungswulstes und mit Öse) so ließe sich z. B. auch ein Stück aus dem slowakischen Depotfund von Gemer (Novotná 1970 Nr. 785) in diese Reihe einfügen.

Die Zusammenfassung endet in einer inhaltlichen und chronologischen Diskussion der niedersächsischen Depotfunde, aus denen Beile überliefert sind. Dabei diskutiert der Verfasser nicht nur die regional erkennbaren Deponierungsmuster, sondern äußert sich auch zu den möglichen inhaltlichen Bezügen und den religiösen Motiven, die hinter den Deponierungen stehen mögen.

Die Vorlage der niedersächsischen Lappen- und Tüllenbeile ist für sich betrachtet schon eine beeindruckende Arbeit. Diese gewinnt noch zusätzlich an Gewicht, sieht man sie im Zusammenhang mit dem ersten Band der Äxte und Beile aus Niedersachsen. In der Gesamtheit werden diese beiden Bände mit Sicherheit als Arbeitsgrundlage dankbar angenommen werden. F. Laux ist es gelungen, dieses umfangreiche und in vielen Museen und Sammlungen verstreute Fundmaterial in souveräner Weise aufzubereiten und der Bronzezeitforschung damit eine große Materialsammlung in die Hand zu geben.

Christoph Jahn, Halle (Saale)

Literaturverzeichnis

Holste 1951

F. Holste, Hortfunde Südosteuropas (Marburg 1951).

Laux 2000

F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). PBF IX 23 (Stuttgart 2000).

Novotná 1970

M. Novotná, Die Äxte und Beile in der Slowakei. PBF IX 3 (München 1970).

Sprockhoff 1937

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Katalog RGZM 12 (Mainz 1937).

Sprockhoff 1949/50

E. Sprockhoff, Das Lausitzer Tüllenbeil. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50 (1950), 76–131.

Sprockhoff 1956

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Katalog RGZM 16 (Mainz 1956).

Tackenberg 1971

K. Tackenberg, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland I. Die Bronzen (Hildesheim 1971).